

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinformat. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Aufgepaßt.

Nie vorher haben die Socialdemokraten eine so rege Thätigkeit entwickelt, wie gegenwärtig, wo sie mit einer Energie ihre Genossen für die bevorstehende Reichstagswahl vorbereiten, die einer jeden anderen Partei zum Muster dienen könnte. Ueberall hin gehen ihre Wanderprediger, um für den alleinseligmachenden Glauben an Lafalle zu wirken, und wir könnten diesem Treiben mit Ruhe entgegensehen, wenn dasselbe einen nicht gar tiefen Grund hätte, der vielleicht früher oder später, gar unheilvoll auf unser Verfassungsleben einwirken könnte. Die Socialdemokraten gehen nämlich mit der Absicht um, für den nächsten Reichstag ihre Mitgliederzahl auf mindestens 15 zu ergänzen, und wer die Geschäftsordnung des Reichstages kennt, weiß wohl, daß gerade diese Zahl der Partei im Reichstage eine nie vorher gekannte Macht verleiht. Es kommt aber noch Eines hinzu, was uns dazu veranlassen sollte, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Wahlerfolge der Socialdemokraten nicht zu machen, der Umstand nämlich, daß die Socialdemokraten — ob sie dasselbe auch öffentlich ableugnen — stets in geschlossener Linie mit den Ultramontanen gegen alle übrigen Parteien des Reichstages in den Kampf treten werden. Man sage uns nicht, daß die Socialdemokraten und die Ultramontanen ganz verschiedene Zwecke verfolgen. Wo es gilt, der Regierung Opposition zu machen, werden sie stets die Sonderinteressen schweigen lassen und Hand in Hand gehen. Stellen wir uns die beiden staatsfeindlichen Mächte Socialdemokraten und Ultramontanen plötzlich als eine geeinte und gekräftigte Masse vor, so hält es wohl nicht schwer, zu begreifen, von wie schädlichem Einfluß auf das parlamentarische Leben diese Körperschaften einwirken müssen, besonders zu einer Zeit, in welcher es den übrigen Parteien an der sonst mit Recht gepriesenen Einheit fehlt. Socialdemokratie und Ultramontanismus sind die natürlichsten Feinde jeder gesetzlichen Ordnung. Erstere erkennt das Gesetz nur in sofern an, als es ihren Zwecken dienlich scheint, Letzterer räumt dem Gesetz nur in soweit Berechtigung ein, als es dadurch nicht in seinen finsternen Plänen geschädigt wird. Einen Mittelweg kennen diese beiden Parteien nicht. Dennoch aber bildet der wohlthunende Mittelweg die Grundbasis all' und jeder gesetzlichen Ordnung. Deshalb sollten alle Diejenigen, die es mit dem Staate wohlmeinen, wie ein Mann stehen in dem Wahlkampfe, damit nicht Parteien die Oberhand gewinnen, mit denen zu wirtschaften selbst dem liberalsten Ministerium unmöglich ist.

Tagesgeschichte.

— Von allen Seiten scheinen jetzt die türkischen Kolonnen mit größerem Nachdruck und Erfolg gegen das Morawa-Thal vorzudringen. Die Truppen von Osman Gjub und Suleiman Pascha rücken in paralleler Richtung auf und zwischen den von Saitchar nach Czuprija und von Knjazewas nach Aleginaß führenden Straßen vor. Horvatowics zieht sich, in steten Kämpfen mit der türkischen Avantgarde, zurück, und es ist noch zweifelhaft, ob er die Position von Banja stark genug finden wird, um sich in derselben längere Zeit zu behaupten, anstatt sofort nach Aleginaß zurückzuweichen, wo nach den neuesten Meldungen Tschernajeff sein Hauptquartier, schwerlich für lange Zeit, aufgeschlagen hat. Denn der türkische Vormarsch von Knjazewas her dürfte ihn, ehe noch ein Frontangriff von Nisch aus gegen ihn erfolgt, nicht lange säumen lassen, in Czuprija oder in Kragujevas definitive Stellung für eine Hauptschlacht zu nehmen. Tscholaf Antics wurde aus seiner Position von Davor geworfen, nachdem ein von ihm unternommener Angriff mißglückt war. Er hat bereits Belgrader Meldungen zufolge Befehl erhalten, sich auf Kruzevas zurückzuziehen, das von einer zwischen Nisch und Kovi-Bazar durch das Raszinathal eingefallenen türkischen Kolonne bedroht scheint. — Es ist haarsträubend, was über die türkische Kriegführung aus den glaubwürdigsten Quellen berichtet wird. Wie bekannt, besteht die Vorhut des Armeekorps welches Gjub Pascha kommandirt, nur aus Irregulären, deren Hauptbestandtheil die berüchtigten Tscherkesen bilden. Diese haben es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Weg durch Serbien buchstäblich mit Leichen und Asche zu verzeichnen. Von Gramada bis unterhalb Knjazewas und weiter auf der Straße nach Banja hinauf blieb kein Haus, kein Gehöft, kein Feld, kein Weingarten

verschont. Alles, was nur Menschenhand geschaffen, wird gründlich zerstört. Wenn der Krieg noch einige Wochen fortauern und die Türken bis Belgrad kommen sollten, dann dürfte nur ein Haufen von Asche und Schutt den Raum bezeichnen, wo einmal Serbien war. Wenn die Horden antreffen, erschlagen sie ohne Gnade und Barmherzigkeit.

— Die „Agence Russe“ berichtet über die entsetzlichen Schandthaten der Türken in Bulgarien: Aus vollkommen zuverlässiger Quelle können wir berichten, daß nach Berichten des Herrn Baring die englische Commission, welche mehrere Dörfer flüchtig untersucht hat, allein im District Philippopol 10,000 Ermordete constatirt hat und daß davon noch 1000 Leichen unbeerdigt lagen. Die Anwesenheit von Kiamil Pascha ist absolut ohne Effect, da seine Autorität jedes Bodens ermanget; noch ist kein Raub zurückerstattet, die Türken verhindern sogar den Wiederaufbau der niedergebrannten Häuser, die Ernte verdirbt aus Mangel an Arbeitern auf dem Felde, das Vieh ist weggetrieben, der Typhus wüthet unter den Kindern und die gesammte Bevölkerung ist in tiefer Verzweiflung. Die amerikanischen, französischen und deutschen Correspondenten sind in ihren Berichten entsetzt, angesichts der in Bulgarien verübten Grausamkeiten und Berichten von 3000 herumliegenden Cadavern, 100 abgeschnittenen Köpfen und 300 verbrannten Weibern.

— Belgrad, 11. August. In allen Städten und Orten werden Adressen unterzeichnet, in welchem das serbische Volk den Fürsten bittet, vom Kampfe nicht abzusteigen und das Land bis auf den letzten Mann, auf die letzte Scholle zu vertheidigen.

— Der „N. u. St.-Anz.“ schreibt: „Bei dem deutschen Panzergeschwader, welches in die türkischen Gewässer entsandt worden, hat man eine neue Art von Nachtsignalen versucht und davon so befriedigende Resultate erlangt, daß die Einführung bei der ganzen deutschen Kriegsmarine bevorstehen dürfte. Es werden durch einen eigenthümlich konstruirten Apparat kleine Flammen erzeugt, welche kurze und lange Blitze bilden und Schriftzeichen oder Zahlen ausdrücken, so daß man es mit einem Lichttelegraphen zu thun hat, dessen Herstellung ohne große Anstrengung auf jedem Schiffe zu ermöglichen ist und nur drei Mann zur Bedienung erfordert. Die Erfindung sieht in Kurzem noch wesentlichen Verbesserungen entgegen.“

— Aus Köln schreibt die „R. Z.“: „In den letzten 14 Tagen sind hier drei Unfälle durch die Explosion von Petroleumkochöfen herbeigeführt worden. Angesichts dessen glauben wir das Publikum beim Gebrauche der Kochapparate zur Vorsicht mahnen und namentlich darauf hinweisen zu sollen, daß nicht allein der Docht nach jedesmaligem Gebrauche von der Kohle befreit, sondern auch der Dochtalter von dem angelegten Schmutze sorgfältig gereinigt werden muß, daß ferner das Petroleum nicht während des Brennens des Ofens nachgegossen werden darf, daß vielmehr die Flamme vor dem Zugusse des Oel's ausgelöscht werden muß. Gerade dadurch, daß letzteres verabsäumt wird, entstehen die meisten Explosionen.“

— Paris, 10. August. Dem Marschall Mac Mahon widerfuhr gestern Abend um 7 Uhr, als er sich in Begleitung seiner Gemahlin in einer Postkutsche von Paris nach Versailles begab, ein Unfall, der leicht hätte bedenkliche Folgen haben können. Als nämlich der Wagen Bille d'Avray erreichte und sich dem Kirchplatz näherte, wurden die Pferde durch die Trommel eines Feldwächters, der dort eben kund und zu wissen that, daß am 15. August politische Demonstrationen irgend welcher Art nicht gestattet werden würden, scheu gemacht und gingen durch. In ihrer Flucht hatten sie schon den Wagen eines Gemüsehauers umgerannt und ihren eigenen Kutscher vom Bod' geschleudert und wandten sich eben nach einem engen Gäßchen, in welchem die Insassen des Wagens das Schlimmste zu befürchten gehabt hätten, als der Krämer Latare sich muthig den Pferden an den Hals warf und sie im Verein mit zwei anderen Bürgern von Bille d'Avray glücklich zum Stehen brachte. Der Marschall und die Marschallin verließen den über zugewanderten Wagen unbeschädigt und bestiegen einen Landauer, welchen ihnen sein eben des Weges vorüberfahrender Eigenthümer bereitwillig zur Verfügung stellte. Der Kutscher des Marschalls ist mit einigen leichten Verletzungen davongekommen und führte seinen Wagen mit den Pferden zu Fuß nach Versailles.

— Eine Partei in Essen ist bemüht, sich den Kanonik Krupp als Herrenhausmitglied für die Stadt Essen erkoren zu sehen. Aber obgleich ein ganzes Drittel der Stadtverordneten von Hrn. Krupp als einzigem Wähler erster Klasse allein ernannt wird, hat er bis jetzt doch die Majorität noch nicht gewinnen können und die Wahl ist vertagt, weil sich das Kollegium erst über die Personalfrage noch aufklären will. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals daran erinnert, daß auch in der benachbarten Fabrikstadt Gelsenkirchen ein anderer Essener Bürger, der Stadtverordnete Friedrich Grillo als Repräsentant einer Bergwerksgesellschaft ebenfalls sämtlich Stadtverordnete der ersten Abtheilung zu ernennen hat. Fürwahr, eine Städteordnung, die derartige Mißstände abschafft, thut uns aufs dringendste noth.

— Rosenheim, 11. August. Se. Maj. der Kaiser ist heute Abend im besten Wohlsein hier eingetroffen und hat sein Nachtlager im Badhotel genommen. Die Stadt hat sich zu Ehren des Kaisers reich mit Fahnen geschmückt, von der Bevölkerung wurde der Kaiser bei seiner Ankunft mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

— Bern, 10. August. (Telegramm der Agence Havas.) Auf den hiesigen russischen Gesandten, Fürsten Gortschakow, wurden gestern Abend von einer russischen Frau zwei Revolverkugeln abgeschossen. Der Fürst ist nicht getroffen, die Thäterin ist verhaftet worden.

Sächsische Nachrichten.

— Vom königl. Finanzministerium ist soeben der statistische Bericht über den Betrieb der unter königlich sächsischer Staatsverwaltung stehenden Staats- und Privateisenbahnen mit Nachrichten über Eisenbahneubau und einem Anhang über die hauptsächlichsten Betriebsergebnisse der unter Privatdirection stehenden sächsischen Eisenbahnen im Jahre 1875 herausgegeben worden. Das übersichtliche und reichhaltige Werk (welches über 400 Seiten füllt) zerfällt seinem Hauptinhalte nach in sieben Abschnitte, und zwar 1. Allgemeines, Umfang, Bau und Anlagewerth des von der königl. sächsischen Staatsbahnverwaltung betriebenen Eisenbahnebes; 2. Anlage, Bau und Unterhaltung der Bahnen; 3. Transportmittel; 4. Personen- und Güterfrequenz; 5. Finanzielle Ergebnisse; 6. Außergewöhnliche Ereignisse beim Eisenbahnbetrieb und 7. Mittheilungen über die Beamtenunterstützungskasse. Nähere Mittheilungen behalten wir uns vor.

— Im Königreich Sachsen scheint der Gegensatz zwischen Fortschrittspartei und Nationalliberalen mehr und mehr von seiner früheren Schroffheit zu verlieren. Noch ganz neuerlich hat der fortschrittliche Abgeordnete Kurt Starke in einer Versammlung des Fortschrittsvereins zu Mittweida den nationalliberalen Kandidaten für die Reichstagswahlen, Handelskammersekretär Dr. Gensel warm empfohlen, und wenn gegenseitige Rücksichten dieser Art überall da walten, wo es einen gemeinsamen Gegner der Liberalen zu bekämpfen gilt, so werden Konservative wie Socialdemokraten in Sachsen keine sonderlichen Geschäfte bei den Wahlen machen.

— Die 2 $\frac{1}{2}$ -, 2-, 1- und $\frac{1}{2}$ -Groschenstücke der Thalerwährung verlieren ihren Geldwerth am 31. August des laufenden Jahres und werden nach diesem Tage von keiner königlichen Kasse eingewechselt.

— Dresden, 12. August. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern im besten Wohlsein von der am 2. Juli nach der Schweiz angetretenen Reise zurückgekehrt. Zur ehrfurchtsvollen Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden die Staatsminister Freiherr v. Friesen, v. Fabrice, v. Rostig-Wallwitz und Abeken (Staatsminister Dr. v. Gerber ist noch beurlaubt), Geh. Rath Bär (als Vertreter des beurlaubten Ministers des königlichen Hauses), der Oberkammerherr v. Gerßdorff, der Generaldirector der königl. musikalischen Capelle und des Hoftheaters Reichsgraf von Platen, der Generaladjutant Generalleutnant Krug von Nidda und der Flügeladjutant Major v. Windtisch, der Stadtcommandant Generalleutnant Freiherr v. Hausen, Kreishauptmann v. Einsiedel, Oberbürgermeister Pfotenhauer und der Stellvertreter des beurlaubten Polizeidirectors Polizeirath v. Bose. Von Seiten des Directoriums des Albertvereins war Frau Generalleutnant Freifrau v. Hausen anwesend. Die Majestäten fuhren nach kurzem Aufenthalt nach Niederziedlitz weiter und begaben sich sodann sofort nach Pillnitz.

— Leipzig, 11. Aug. Wie der „Dr. Volksh.“ telegraphisch meldet, ist in Chemnitz am 10. Aug. der frühere verantwortliche Redacteur der socialdemokratischen „Chemnitzer freien Presse“, Saewcke, wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt und an demselben Tage der derzeitige Redacteur des genannten Chemnitzer Blattes, Bruno Looff, verhaftet worden.

— Meissen. Am 10. August wurde ein die Eisenbahnbrücke passirender hiesiger Einwohner, soliden und ruhigen Charakters, von 6 Handwerksburschen angefallen und mit der laut geäußerten Absicht, ihn in die Elbe zu werfen, nach der Barriere gedrängt. Es sind aber die Strolche durch Hinzukommen Anderer an diesem Verbrechen gehindert und mit Hilfe des Bahnhof-Gendarms 2 arretirt worden. Die Andern sind entflohen. Unterwegs nach dem Haftlokal hat einer von seinem Spießgesellen ein Messer verlangt, um den Gendarm oder die andern bei der Arretur beschnitten zu haben. Die Begleiter zu erstechen. Die Verhafteten sind Böhmen.

Deffentl. Sitzung des Stadtverordnetencollegiums zu Eisenstod den 10. August 1876.

Von den Registranden-Eingängen ist zu Nr. 50 die Einladung Seiten der königlichen Amtshauptmannschaft zu dem am 18. Juli abge-

haltenen Termine wegen Uebernahme der Bahnhofstraße hervorzuhellen. Die Vertreter der Gemeinde wiesen darauf hin, daß die Böschung der Brücke zu niedrig und daraus im Falle eines Hochwassers eine Gefahr für die Brücke selbst und für die umliegenden Grundstücke zu befürchten sei. Nachdem indes der mitauesende Vertreter der Chemnitz-Aue-Adorfer-Eisenbahn-Gesellschaft durch die Pläne nachgewiesen hatte, daß sowohl die Seitenwände, als auch die mittlere Höhe des Bogens den Bedürfnissen und den Plänen entsprechend ausgeführt sei und die Brücke nur um deshalb so niedrig erscheine, weil das Wehr und die Bachsohle von dem Interessenten bedeutend erhöht worden sei, so wird es nun zur Kompetenz des Stadtraths gehören, dafür Sorge zu tragen, daß das Wehr auf seine frühere Höhe reducirt und dadurch dem gerügten Uebelstande abgeholfen werde.

Zum 1. Gegenstande der Tagesordnung war man im Einverständnis mit dem Stadtrathe der Ansicht, daß mit der bewilligten Staatsbeihilfe von 1500 Mark für die Schule ihre Leistungsfähigkeit nicht wesentlich erhöht werden könnte und beschloß beim königlichen Ministerium des Cultus anderweit zu petiren und das Gesuch durch mündliche Auseinandersetzung persönlich zu unterstützen.

Beim 2. Gegenstande der Tagesordnung stimmte man der vom Stadtrathe beschlossenen und noch in diesem Jahre auszuführenden Ueberdeckung des Baches vor dem Julius Tittel'schen Hause bei und empfahl zugleich die Ausführung einer Anzahl vom Stadtverordneten-Collegium als nothwendig bezeichneten Reparaturen der Straßen und Plätze mit dem Wunsche, sie unter die Aufsicht eines Sachverständigen zu stellen.

Ebenso erkannte man das Bedürfnis für die Errichtung eines vom Rathe beschlossenen weiteren Krankenzimmers an und empfahl hierzu die Benennung eines im Krankenhause befindlichen Locales.

Bezüglich des zwischen der Stadtgemeinde und dem Brauereibesitzer Helbig schwebenden Tauschgeschäftes konnte auch jetzt noch das Stadtverordneten-Collegium von seiner früheren Ansicht nicht abkommen und hielt den von Helbig neuerbauten Schuppen sammt Garten wohl zur Benutzung als Holzmagazin, keineswegs aber zur Unterbringung von Spritzen geeignet. Man gab daher das Gutachten dahin ab, nur für den Fall, daß es dem Stadtrathe nicht gelingen sollte einen geeigneteren Platz zur Errichtung eines Spritzenhauses zu ermitteln, im Helbig'schen Garten an der Siebelseite des Geräthschuppens ein Spritzenhaus zu erbauen, den Werth des offerirten Tauschobjectes zu ermitteln und soweit er gegen den auf 9000 Mark normirten Verkaufspreis des kommunalen Holzmagazins nebst Spritzenschuppens und Garten zurückstehen sollte, die Differenz herauszahlen zu lassen.

Nachdem zum letzten Gegenstande der Tagesordnung die vom Stadtrathe getroffene Wahl des Registrators Buschmann zum stellvertretenden Standesbeamten beifällig aufgenommen wurde, beschloß das Stadtverordneten-Collegium, den Stadtrath zu ersuchen, ein neues Abgaben-Regulativ aufzustellen, welches auf alle Fälle schon der Einschätzung pro 1877 zur Norm dienen könne, demselben das Princip der progressiven Einkommensteuer der Art zu Grunde zu legen, daß das hohe Einkommen im Verhältniß zu dem kleinen Einkommen gerechter getroffen werde, als es bisher der Fall war, insbesondere aber auch der Stadtgemeinde das Recht vorzubehalten, die hinterzogene Steuer aus dem Renten-Einkommen, sowie die für die Hinterziehung festzustellenden Geld-Strafen nachzufordern, und das Einkommen aus auswärtigem Grundbesitz oder Gewerbebetrieb nach Maßgabe der von der Aufsichtsbehörde festgestellten Normativ-Bestimmungen zur Besteuerung heranzuziehen.

Unter den Auferstehungsmännern.

(Nach dem Tagebuche eines englischen Militärarztes.)

Das Zeitungsblatt entfiel meiner Hand. Kaum wagte ich, das noch einmal zu durchlesen, was mir das Haar auf dem Haupte aufwärts streben und meine Pulse stocken machte.

Hatte ich denn wirklich recht gesehen? Die genaue Beschreibung des Leichnams, den ich heute Morgen in meiner Wohnung secirt, mit allen seinen Kennzeichen so treu geschildert, daß es unmöglich war, nicht aus dem Signalement den Körper zu erkennen, den mir ein unbekannter Mann vorgestern Abend für zehn Pfund verkauft und dabei sich meine dauernde Aundtschaft erbeten hatte.

Am Morgen des Tages, an dem ich ihn erhalten, hatte der Mensch noch gelebt und man hatte ihn in der Gesellschaft eines verdächtigen Mannes in mehreren Schänken gesehen — von da aber fehlte alle nähere Nachricht über den Verstorbenen, der jetzt durch die Zeitungen aufgefordert wurde, sich bei seinen bekümmerten Verwandten wieder einzufinden.

Ich eilte in das Hinterzimmer, verglich die dort liegenden verschiedenen Theile des secirten Leichnams mit dem Signalement und forschte eifrig nach der Ursache des nothwendig plötzlich erfolgten Todes. Alle Spuren einer äußeren Gewalt fehlten und nur durch das angestrengteste Untersuchen fand ich einige der Halsadern und Arterien auf sonderbare Art gedrückt und mit Blut unterlaufen, was bei mir den Verdacht aufkommen ließ, er könne erstickt worden sein und zwar durch Verstopfen des Mundes und der Nase, oder Zudrücken der Kehle.

Schauernd wendete ich mich hinweg und wollte schon zur Polizeibehörde eilen, um dort Anzeige zu machen, welche die Ermittlung des Thatbestandes herbeiführen könnte, aber Betrachtungen mancherlei Art hielten mich von diesem Schritte ab, denn nur zu gut kannte ich den

Abscheu, den das schottische Volk gegen das Seciren der Leichname hegte, und war ich denn nicht straffällig, einen Leichnam gekauft zu haben, von dessen Todesart ich nicht vor dem Abschluß des Handels die umfassendste Kenntniß hatte? Wie konnte ich beweisen, daß ich ihn überhaupt gekauft? Ich kannte ja den Mann nicht, der mir denselben in's Haus gebracht. Die kurze Zeit, die ich in Edinburg zugebracht, hatte mich die Gefährlichkeit eines Geschwornengerichts kennen gelernt, das, auf den Bericht des Coroners fußend, einen jungen Regimentsarzt, bei dem man den Leichnam eines Ermordeten gefunden, leicht für schuldig erkannt und dem strafenden Arm der Gerechtigkeit überliefert hätte.

Es ergriff mich eine unsägliche Angst, un schlüssig stand ich da und malte mir mit den schwärzesten Farben alle Folgen dieses Zufalls, als ein leises Klopfen an die Thür des Vorderzimmers mich aus meinen Träumen weckte und, nachdem ich das Secirzimmer vorsichtig verschlossen und die Flurthür geöffnet, mir das Gesicht des Mannes entgegen grünte, der mir vorgestern den Körper verkauft hatte.

„Nun wie steht's?“ rief er in einem vertraulichen Ton, „war die Waare gut?“

Ich schauderte. Sollte ich meinen Bedienten rufen? Doch ich vergaß, er war ausgegangen; einsam das ganze Haus, dessen Hinterfenster auf einen Garten gingen, der jetzt mit Schnee bedeckt und wüst da lag.

„Ei, ei, Sie sind ja ganz erschrocken,“ grunzte der Fürchterliche; warum denn? Wir kennen uns ja, habe wieder etwas für Sie in Vorschlag, war noch gestern ein schöner, gesunder, junger Mann, hat seine sechs Fuß und schöne Muskeln, auf Ehre, wollen Sie ihn, so gebe ich ihn für elf Pfund, Andere müssen dreizehn dafür geben!“

Wie ein Blitz durchzuckte mich der Gedanke, nur wenn Du ihn sicher machst, kannst Du etwas Näheres über ihn erfahren; ich sagte ihm daher, wo denn die Waare läge und ob ich sie nicht erst sehen könne?

„Warum nicht,“ hieß es da, „wenn Sie einen langen Weg nicht scheuen, können Sie's schon, aber ich sag' es Ihnen zum Voraus, feilschen und abdingen laß' ich mir keinen Penny. Sie wissen es ja wohl, wir Auserstehungs männer haben schwere Arbeit, müssen manche Nacht lauern, ehe wir die Kirchhofswächter schlafend finden, und dann heißt's graben, oder der Teufel hat einen Konstabler bei der Hand, ehe man sich umsieht.“

Ich hatte während dessen Geld zu mir gesteckt und den Mantel umgehängt, konnte aber nichts als ein Bandagenmesser im Armeel verbergen, denn andere Waffen hatte ich nicht.

Unser Weg führte uns durch die ganze Neustadt, in die Gegend des Hafens, wo ein Gewir von schmutzigen, schlecht erleuchteten und winklichen Gassen uns in sich aufnahm und wir endlich vor einem Häuschen stehen blieben, das nett gebaut und freundlich sich unter den dicht daneben liegenden auszeichnete.

Auf die Stimme meines Führers, der unterwegs seine schottische wollene Kappe über die Augen gezogen hatte, öffnete ein altes Weib die Thür und ich hörte in einem an der Flur stoßenden Zimmer schallendes Gelächter, dessen Ursache ich nicht erfuhr, denn als die Thür aufging und ich hineintrat, verstümmten fünf an einem Tisch sitzende Männer und einer rief aus:

„Was, Nick, hast Du schon wieder Einen für uns?“

Ein Schlag auf den Kopf war die ganze Antwort meines Führers und indem er sich zu den Andern wendete, sagte er:

„Freunde, ein Arzt, mit dem ich schon gute Geschäfte gemacht habe!“

Sogleich standen Alle auf und nahmen die Hüften ab. Ein Glas Brauntwein wurde mir mit widerlicher Freundlichkeit von einem kleinen, mit einer Matrosenjackette bekleideten Menschen angeboten.

Ich nahm es und musterte, schein meine Umgebung betrachtend, alle Gegenstände, die sich hier meinen erschreckten Blicken darboten.

Nickol, mein Führer, ging in einen Winkel und stieß mit dem Fuße eine dicke Lage Stroh weg, unter welcher ich einen toten Körper wahrnahm. Augenscheinlich war er erst vor Kurzem verschieden und meine Betrachtungen besteteten sich auf den Hals, wo ich abermals deutliche Spuren einer Erdrösselung bemerkte.

Die gebückte Stellung, in welcher ich den Leichnam betrachtete, schien den mich umgebenden Männern nicht zu gefallen, denn einer derselben zog rasch aus der Hosentasche ein kurzes Messer und trennte mit wenigen kräftigen Schnitten den Kopf vom Rumpfe, ausrufend:

„Den Kopf können Sie nicht bekommen, den hat Dr. Johnston bestellt!“

Im Erschrecken über diese rasche That ließ ich mein Bandagenmesser fallen, und, durch diesen Zufall ganz wehrlos gemacht, begann ich mit Grausen, mir die Folgen meines übereilten Schrittes auszumalen.

Ich zählte zitternd das Geld auf den Tisch, kaum im Stande, den starren Blick Nickols zu ertragen, welchen er unablässig auf mich bestete. Das Geld einstreichend, rief er einige Worte in gälischer Sprache und ich sah einen seiner Gefährten auf die Thür zuspringen und dieselbe in Ermangelung eines Niegels mit einem dünnen Strick fest zubinden.

„Herr Doktor,“ fragte schlau lächelnd Nickol, „Sie glauben doch fest, daß wir den Leichnam da eben ausgegraben haben; wie kämen wir sonst dazu? Oder meinen Sie, wir hätten ihn kalt gemacht?“

Meine schüchternen Blicke mochten ihm wohl deutlich genug sagen, was bei diesen Worten in mir vorging, denn er wartete meine Antwort nicht ab, sondern sprach mit widerlicher Freundlichkeit: (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Kriegsdepeschen.] In einem Telegraphenbureau in Wien:

Ein Beamter zieht seine Uhr. — Verdammt, heute komme ich wieder nicht in den Prater. — Weshalb denn nicht? — Ich muß auf die Depeschen aus Belgrad warten, sie kommen gewöhnlich zwischen 11 und 12 Uhr Nachts. — Der andere Beamte sinnt einen Augenblick nach: Hast Du schon die Depeschen aus Konstantinopel? — Ja. — Dann schreibe doch ganz einfach das Gegentheil und geh' ruhig spazieren.

— Zur Warnung. Es dürfte wohl am Platze sein, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, mit dem Gebrauch des arsenikhaltigen Fliegenpapiers vorsichtiger zu sein, als dies bis jetzt der Fall gewesen. Man hat wohl noch wenig daran gedacht, daß die schmerzhaften Anschwellungen der von Fliegen gestochenen Körperteile größtentheils in der Anwendung des giftigen Papiers ihren Grund haben. Die Fliegen kriechen allerdings auf das mit Wasser angefeuchtete, in Tellern an verschiedenen Stellen der Stuben aufgestellte Papier, sterben aber nicht gleich sondern fliegen mit dem vollgesogenen Rüssel noch eine geraume Zeit umher und bringen durch ihre Stiche das Gift in die dadurch entstandenen Wunden, was natürlich Anschwellungen und je nach der Menge des Arseniks einen weniger oder mehr gefährlichen Ausgang zur Folge hat. Durch Fliegengläser oder durch mit Quassiaholzsochung getränktes Papier würde dieser Gefahr leicht abgeholfen.

— Ein junger Schönggeist las seinem Freunde ein Gedicht über eine murrende Quelle an des Waldes geheimster Stelle vor. „Die angenehmste Quelle,“ erwiederte dieser, „ist für mich die Geldquelle“ meiner Tante, welche ebenfalls nie ohne Murren fließt.

— [Blitzschlag in einen Eisenbahnzug.] Man schreibt der „N. jr. Pr.“ aus Cremona: In großer Gefahr befanden sich die Passagiere, welche am verflorenen Dienstag den zwischen Brescia und Cremona verkehrenden Postzug benutzten. Noch bevor nämlich der Zug die Station Manervio erreichte, ging ein fürchterliches Unwetter nieder und zahllose Blitze zuckten vom Horizonte herab. Einer derselben traf den letzten Dienstwaggon und steckte diesen in Brand. Der Zugführer welcher sich im Waggon aufhielt, wurde merkwürdigerweise gar nicht verletzt, doch kann man sich den Schreck der Passagiere denken, als sie sich der Gefahr bewußt wurden, in welcher sie schwebten. Zum Glück war die Station Manervio bald erreicht, wo der Brand des einen Waggons sofort gelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt werden konnte.

— In den aufgerissenen Gewölben der Andreaskirche zu Eisleben sind dieser Tage einige mit Seidenstoffen bekleidete, einbalsamirte Leichen, die noch gut erhalten sind, sowie eine Folterkammer mit Folterwerkzeugen aufgefunden worden.

— Kommt die Noth zur Thür herein, so fliegt die Liebe zum Fenster hinaus — dieser allbekannte Ausspruch macht sich leider in dieser Zeit der schweren Noth zuweilen geltend, und es ist wohl so mancher Bund, der in wahrhafter Liebe geschlossen wurde, lediglich von dem unheimlichen Gespenst der Noth gelockert worden. Folgender Fall liefert einen traurigen Beleg dafür: Vor etwa vier Jahren etablirte der Kaufmann A. S. ein Tuchgeschäft in Berlin, das in der ersten Zeit so ziemlich reüssirte; er beschloß daher, da er auf eine immer bessere Entwicklung seines Geschäfts rechnete, ein armes Mädchen zu heirathen, zu dem er schon lange Zeit eine tiefe Zuneigung gefaßt. Die Ehe wurde eine wahrhaft glückliche. Der Mann war von früh bis Abends in seinem Geschäfte thätig, die junge Frau bot Alles auf, um die Wirthschaft in Ordnung zu halten, und durch diese gegenseitige Thätigkeit wurde es ihnen leicht, so manches Schwere zu überwinden. Vor etwa anderthalb Jahren machte sich wie fast überall, auch bei ihm die Geschäftsstockung in bedeutlichem Grade fühlbar, und es mußte unter schweren Opfern so manche Schuld contrahirt werden, um eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen. Er und seine Frau legten sich alle denkbaren Entbehrungen auf und kämpften redlich weiter. Liebe theilt ja so gerne Freud und Leid. Doch als die Noth anpochte, als ein Stück nach dem anderen veräußert, und endlich das Geschäft geschlossen werden mußte, da machte der Eine dem Anderen Vorwürfe, er habe Dies oder Jenes verschuldet, bis endlich eine so arge Berklüftung eintrat, daß die Frau den Mann verließ und als Näherin ihr Leben zu fristen suchte. Der Mann versuchte Alles, um die Frau wieder zu versöhnen, doch als sie wahrnahm, daß er sich sogar dem Trunke ergeben, wies sie ihn vollständig zurück; aber sie hielt es für ihre Pflicht, ihn in einem Briefe zu ermahnen, dem Laster des Trunkes zu entsagen, damit er nicht ganz sinke und so jede Vereinigung für immer unmöglich mache. Diese Worte wirkten; er raffte sich auf und reiste nach Odessa, woselbst er vor seiner eigenen Etablirung eine Buchhalterstelle bekleidet hatte; er hoffte, dort bald eine Existenz zu finden, aber erst nach mehreren Monaten gelang es ihm, eine Anstellung zu erlangen. Er schickte seiner Frau sofort, was er nur irgend entbehren konnte, aber nach kurzer Zeit kam der Brief mit der amtlichen Bemerkung: „Adressatin ist gestorben“ an ihn zurück. Der unglückliche Mann ist vor einigen Tagen eingetroffen, um das Grab seiner Frau zu besuchen, welche in der Blüthe ihrer Jahre dem Gram und der tiefsten Noth zum Opfer fiel.

— [Neuestes Mittel gegen Sichts.] Als ein gutes Mittel wider die Sichts empfiehlt eine Zeitung: „Verschafft Euch das Taschentuch eines 17jährigen Mädchens, das noch nie den Wunsch geäußert hat, zu heirathen; waschet dasselbe (das Tuch nämlich) in dem Wassergraben eines ehrlichen Müllers; zeichnet es mit der Tinte eines Advokaten, der niemals einen ungerechten Prozeß geführt; gebt es dann einem Arzte, der noch keinen Patienten zu Tode curirt hat und laßt Euch von ihm die Sichtsstellen damit bestreichen. Dies Wunder wird mehr helfen als aller Sichtsplanell — oder der heilige Noth.“

III. Oeffentlicher Impftermin

Heute Dienstag, den 15. August, Nachmittags 4 Uhr im Schulsale.

NB. Die heute geimpften Kinder sind heute über 8 Tage Punkt 4 Uhr Nachmittags nochmals zum Impftermin zu bringen behufs Revision der Blattern und Aushändigung des Impfscheines.

Dr. Hassfurth, Impfarzt.

Holzauktion auf Sosaer Revier.

Im Gasthofs „zum Jägerhaus“ am Ochsenkopf sollen

Dienstag, den 29. August d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Friedrichshaide, Niesenberg, Auerberger Grund, Keller und an den Auerberger Häusern aufbereitete Nughölzer, als:

1406 Stück weiche Stämme von 11—30 Ctm. Mittenstärke,	} 3, 4 u. 4, 5 M. lang,
7937 Klözer 8—15 ob. St.	
5544 16—22	
3013 23—59	

sowie

Mittwoch, den 30. August d. Js.,

ebenfalls von Vormittags 9 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, als:

3 Raummeter buche wandelbare Brennseite,
679 weiche gute u. wdlbr.
130 Rollen und
334 Aeste

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sosa,

am 11. August 1876.

Wettengel.

Zirsch.

Heinrich Lanz

in Mannheim und Regensburg.

Größtes Etablissement Deutschlands für Fabrication von

Göpel- und Sandreschmaschinen, Futterschneidmaschinen.

Der Gesamt-Abjah bis Ende 1875 übersteigt 50,000 Maschinen, 24 Ehrendiplome, 18 goldene, 41 silberne, 14 Bronze-Medailen für vorzüglichste Leistungen.

Illustr. Cataloge auf Anfragen gratis. Solide Agenten erwünscht, wo noch keine Vertretung ist.

Die Wormser Akademie für

Landwirthe, Bierbrauer & Müller

1860 gegründet, zur Ausbildung von Gutsverwaltern, Braumeistern und Obermüllern bestimmt, beginnt das nächste Wintersemester am 1. November. — Programm und Auskunft durch

Die Direction

Dr. Schneider.

Worms a. Rh.



Lampert's Heil = Pflaster,
Lampert's Wund = Pflaster,
Lampert's Zug = Pflaster,
Lampert's Fluß = Pflaster,
Lampert's Wagen = Pflaster,
Lampert's Sühneraugen = Pflaster,

} in Schachteln
zu 50 und 25
Pfeimige
mit der grünen
Beschreibung,

J. A. LAMPERT'S Einreibung (Balsam),

ausgezeichnet bei Reizen — Rheuma — Gicht — Hüftweh — Rücken- und Gliederschmerz — Lähmung — Kopf- und Zahnweh.

Flaschen mit genauer Beschreibung 1 und 2 Mark.

Genau auf den Fabrikstempel zu achten.

Nur allein zu beziehen durch die Apotheken in Eibenstock, Schneeberg, Aue, Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg und Schönheide.

Die Ziegelei und Gusssteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau

empfehlte sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, 4-, 6- u. 8seitigen Cementfußbodenplatten in div. Farben und Mustern, Mauer- und Pfeilerabdeckplatten, Kühe- und Schweinetröge, Ochsenbarren, Pferdetruppen, Ausgusssteine zu Plumpen und Dachrinnen, Pissoirrinnen, Fenstersohlen, Treppenstufen, Esentöpfe, Grabeinfassungen, Wassertröge, Brühtröge, Milchschwenmer u. dgl. m.

Bestellungen auf alle in diese Fabrication einschlagende Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hausverkauf.

Das dem verstorbenen Handelsmann Carl Eduard Unger gehörige Haus auf dem Hübel soll morgen **Mittwoch, den 16. August, Vormittags 11 Uhr** von den hinterlassenen mündigen Kindern gegen Baarzahlung ver-auctionirt werden.

Ein kleiner Ofen,

Plattstähle heiß zu machen, ist billig zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Für meinen Haushalt suche eine zuverlässige reelle Frau.

Adolph Siegel.

Ein gebrauchter

Maschinen - Kochofen

wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verloren.

Ein goldenes Armband ist verloren worden und wird der ehrliche Finder gebeten, dasselbe gegen hohe Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Gothaer Schinken, Cervelatwurst weich und hart, Trüffelwurst, Zungenwurst, Schinkenwurst, Sülzwurst, Salamiwurst und Brühwürstchen empfiehlt

Julius Tittel

am Neumarkt u. Postplatz.

Ein noch ganz gutes

Piano - Forte

mit englischer Mechanik, verkauft wegzugähler sehr billig

Eibenstock, den 14. August 1876.

Robert Glass,
Forststraße 50.

Einige größere Posten

Pestons

und einen kleinen Theil Einsätze, mittelbreite und breite Dessins in guten Mustern, werden gegen Cassé zu billigen Preisen zu kaufen gesucht. Offerten mit Musterabschnitten unter **S. T. 794** an **Haasenstein & Vogler** in **Plauen i. B.** zu senden. (H. 3794 bk.)

Das als das feinste Parfüm berühmte

Duisburger

Zauber - Wasser

von **Rieh & Co.** in **Duisburg a. Rh.**, welches viel werthvoller als Eau de Cologne, aber dennoch nicht theurer als diese ist, hält zum Einzelverkauf stets vorräthig

E. Hannebohn.

Preise:

- 1 ganze Flasche mit Patentversch. (der Pfropfen wird beim Gebrauch des Wassers gar nicht von der Flasche entfernt) . . . 140 Pf.
- 1 ganze Flasche ohne Patentverschluß 125 .
- 1 halbe Flasche mit Patentverschluß 85 .
- 1 halbe Flasche ohne Patentverschluß 70 .

„UNION“.

Heute, Dienstag: Regelabend.

Liederkranz.

Morgen, **Mittwoch**, 8¹/₂ Uhr Singstunde.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65¹/₁₀ Pf.